

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim
Postbezug 1,50 Mk., mit Postgeld 1,92 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet.
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr
geöffnet. — **Preiskunde** der Redaktion abends
von 6^{1/2} bis 7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die 5 gespaltene Spalten-
zeile oder deren Raum 20 Pf., für Privat- in
Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet.
Notizen und Melamen außerhalb des Inlandenteils
40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Inserate entgegen.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Ausriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 238.

Freitag, den 9. Oktober 1908.

148. Jahrgang.

Tagesordnung für die Sitzung der Stadtverordneten am Montag, den 12. Oktober 1908, abends 6 Uhr.

1. Einführung und Verpflanzung eines
neugewählten Stadtverordneten.
2. Wahl eines Mitglieds des Vorstandes der
Bestallungs-Kommission.
3. Verwendung des alten Krankenhauses
als Siechenhaus; Umwandlung der
Freistellen des Altersheims in Zucht-
stellen; Erweiterung der Zuständigkeit
der gemischten Kommission für den
Krankenhaus-Neubau.
4. Mehrausgabe für Instandsetzung und
Verbesserung der Kläranlage.
5. Anlauf des von dem erweiterten St.
Mozimi-Friedhof zu den angrenzenden
Straßen entfallenden Geländes.
6. Erlass eines Ortsstatuts für die Be-
bauung des Geländes zwischen Gott-
hardtsplatz, Eisenbahn, Naumburger
Straße und Weigenfelder Straße.

Personalien.

Merseburg, den 6. Oktober 1908.
Der Stadtverordneten-Vorsteher.
V a g e. (2197)

Zum bulgarisch-türkischen Konflikt.

Merseburg, 8. Oktober.

Obwohl die politische Lage infolge der
jüngsten Vorgänge auf dem Balkan nicht die
recht bedrohlich aussieht, würde es nicht
schwer sein, den Ernst derselben zu unterrichten.
Augenblicklich sieht sich die zunächst Be-
troffene, die Türkei, militärisch zu schwach,
um mit bewaffneter Hand einzuschreiten, aber
man weiß noch nicht, ob sie auch fernhin
das Gesehene ruhig hinnehmen wird und
man weiß vor allem noch nicht, ob es bei der
Unabhängigkeitserklärung Bulgariens und der
Annektion Bosniens verbleibt oder ob nicht
auch andere Mächte, Griechenland oder Ita-
lien, ermutigt durch das Vorgehen Bulga-
riens und Österreichs, nun auch nach tür-
kischem Bestium begehren. Dann wäre
wohl der Krieg unvermeidlich. — Die Insel
Kreta hat inzwischen ihre Angliederung an
Griechenland vollzogen!

Aber davon abgesehen, läßt sich noch gar
nicht im voraus sagen, ob die Großmächte
auf der einanderstehenden europäischen Kon-
ferenz einig werden. Der Berliner Vertrag,
der 1878 die Verhältnisse im Orient regelte,
kam unter intensiver Mitwirkung des Fürsten
Bismarck zustande, der damals, sozusagen, als
erster Diplomat Europa's sein Schwergewicht
in die Waagschale warf und die Drähte zog,
wie er es im Interesse des europäischen
Gleichgewichts für am besten hielt.

Seite liegen die Dinge wesentlich anders,
heute hat Deutschland mehr Gegner, als da-
mals, man würde aller Voraussicht nach be-
strebt sein, daß England, Frankreich und Ruß-
land wieder einmal sich zusammen fänden,
um Deutschland zu isolieren und seinen Ein-
fluß auf die Türkei lahm zu legen, es wo-
möglich auch noch mit Österreich zu ent-
zweien und ganz von Italien abzudrängen.
Vorläufig sind dies alles erst Kombina-
tionen, aber der Kongreß wird sehr viel
Räudstoff in sich aufnehmen, und die Diplo-
maten werden alle ihre Kunst aufzubieten,
England steht sich zunächst in die Gunst der
Türkei und sucht aus dieser Gunst Deutsch-
land zu verdrängen. Rußland läßt schon
recht laut verkünden, daß es die seit Jahr-

zehnten angestrebte freie Durchfahrt durch die
Dardanellen auf die Tagesordnung setzen
werde und wird hierin voraussichtlich von
Italien und Frankreich unterstützt werden.
Ein großes Chaos kann es geben.

Es liegen bis zur Stunde folgende Mel-
dungen vor:

Athen, 7. Okt. Infolge des bulga-
rischen Staatsstreiches hat gestern die
Bevölkerung Kretas beschlossen, die An-
gliederung an Griechenland zu proklamieren.
Heute ist dieser Beschluß ausgerufen worden.
Auf der ganzen Insel sind in öffentlichen und
kommunalen Anstalten hellenische Behörden
installiert worden. Die Bevölkerung räumt
zu Tausenden in Anka zusammen, um dort
ihrer Vereinerung für Griechenland Aus-
druck zu verleihen.

Konstantinopel, 7. Okt. Gegen abend
rückte ein Regiment Gardeinfanterie mit Sa-
ch und Pack aus der Kaserne in der Nähe des
Zuidis aus. Das Ziel ist unbekannt.

Belgrad, 7. Okt. Der Fürst von
Montenegro telegraphierte: Wenn die
serbische Armee nach den Ufern der Drina
marschiert, wird mein Heer gegen die Herze-
govina vordringen.

Budapest, 8. Okt. Im Hinblick auf
die Erregung in Serbien ordnete der Kriegs-
minister Vorbereitungen für die Mobilisierung
von vier Armeekorps an. (?)

Petersburg, 7. Okt. Die Petersburger
„Telegraphen-Agentur“ bringt eine von
österreichisch-ungarischer Seite ihm offiziell
zugegangene Mitteilung, daß die Stellung-
nahme der russischen Presse zur österreichischen
Politik in der bulgarischen Frage vollkommen
unbegrenzt sei. Österreich sei durch die
Unabhängigkeitserklärung Bulgariens ebenso
liberalisiert worden wie die andern Mächte.
Zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem
Fürsten Ferdinand ist in Budapest kein
Wort über die Unabhängigkeitserklärung ge-
sprochen worden. Es könne sich also nicht
um ein abgekartetes Spiel dabei handeln.
Österreich habe seine Hand nicht dazu ge-
boten. — In der russischen Presse bleibt
die offizielle Darstellung allerdings nicht
ohne Widerspruch. Die „Nowoje Wremja“,
drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß die
„Petersburger Agentur“ sich zur Vermittlungs-
instanz der Petersburger österreichischen Bot-
schaft herabe und diese mit ihrer Autorität
decke. „War ihr Direktor“ — fragt das
Blatt — „vielleicht Zeuge des Gesprächs
zwischen dem Kaiser Franz Josef und dem
Fürsten Ferdinand?“ Außerdem müsse sie
wissen, daß die Unterhandlungen darüber,
Bulgariens als Königreich zu erklären, seit
1897 gepflogen werden. Diese Handlungs-
weise der „Petersburger Agentur“ veranlaßt
die „Nowoje Wremja“ zu der direkten Frage:
„Welche Rolle hat S z o w a s t i bei den
Unterhandlungen über Bulgarien und
Bosnien gespielt? Binden ihn keine Ver-
sprechungen mit Baron A h r e n t h a l ?
Falls er das nicht behaupten kann, wie darf
die „Petersburger Agentur“ ein so unglaub-
liches Versehen begehen?“

Wien, 7. Okt. Die „Köln. Ztg.“ schreibt:
Den in politischen Dingen unterrichteten
Kreisen ist es vollkommen bekannt, daß
österreichisch-ungarisch ohne jede Anregung von
deutscher Seite die Angliederung Bosniens
und der Herzegovina vorgenommen hat.
Dieses selbständige Vorgehen österreichisch-
ungarisch ändert nichts daran, daß man auf
deutscher Seite dem Befehlenden, seit 30 Jahren

bewährten Bundesverhältnis Rechnung tragen
und, sofern es nötig sein sollte, österrei-
chisch-ungarisch in dieser Frage unterstützen wird.
Was die Einberufung eines Kongresses an-
belangt, die anscheinend zurzeit zwischen Ruß-
land, England und Frankreich besprochen
wird, so würde Deutschland keine grundsätz-
lichen Bedenken tragen, an einem solchen
Kongresse teilzunehmen. Man darf sich aber
nicht verhehlen, daß dem Plane doch recht
erhebliche Bedenken entgegenstehen und daß,
wenn man nach Äußerungen der österreichisch-
ungarischen Presse urteilen darf, in österrei-
chisch-ungarisch sehr geringe Neigung vorhanden
ist, einen solchen Kongreß zu beschicken, zum
wenigsten, als er sich mit der Frage der ok-
kupierten Provinzen befassen würde.

London, 7. Okt. „Daily Graphic“
schreibt, England werde, bevor es an der
internationalen Konferenz über die neue
durch österreichisch-ungarisch und Bulgarien ge-
schaffene Lage teilnehme, für Veränderungen
des Berliner Vertrages, die seine Interessen
beeinträchtigen, eine genügende türkische Kom-
pensation fordern. Es werde auch Garantien
gegen weitere Veränderungen des status quo
verlangen. Die englische Regierung sei nicht
geneigt, Handlungen zu entschuldigen, die
nicht zu verteidigen seien. Die Beziehungen
Englands zu Österreich und Bulgarien, die
solche Handlungen unternommen hätten,
würden wahrcheinlich für lange Zeit gespannt
sein. Der unberechenbare Faktor der gegen-
wärtigen Lage sei Bulgarien. Ein künftiger
faux pas dieses Landes würde einen Welt-
brand entzünden können.

Belgrad, 8. Okt. Serbien hat den
Signatarmächten eine Protestnote gegen die
Einverleibung Bosniens und der Herzegovina
überreicht und fordert, wenn Serbiens An-
sprüche auf Bosnien nicht anerkannt werden,
entsprechende Entschädigung.

Belgrad, 8. Okt. Große Menschen-
mengen durchziehen die Straßen mit den
Rufen: Nieder mit Österreich, hoch das ser-
bische Bosnien! Bis her haben sich 2000
Freiwillige gemeldet. Türkische Fahnen
werden auf den Straßen getragen.

König Ferdinand von Bulgarien.

Nach persönlicher Eindrücke.

Kein anderer regierender Fürst ist nicht
nur von der öffentlichen Meinung, sondern
auch von den Kabinetten Europas und ihren
leitenden Männern, so lange falsch beurteilt
worden wie Ferdinand von Bulgarien. Man
machte sich ein Bild von ihm, das mit der
Wirklichkeit nicht im geringsten übereinstimmte
und eigentlich erst in den letzten fünf, sechs
Jahren ist in dieser Beziehung eine Wandlung
eingetreten. Merkwürdigerweise hat man den
Fürsten am ungünstigsten in Deutschland,
seinem Vaterlande, beurteilt. Es hat lange
gedauert, bis man bei uns eingesehen hat,
daß der lobwürdige Prinz, der die schwierige
Nachfolge Alexander von Wattenbergs, trotz
des Widerspruchs der Großmächte, übernahm,
ein Politiker, ein Staatsmann ersten Ranges
ist, der das Steuer seiner Regierung mit
fester Hand und weitem Blicke handhabt. Es
hat den Fürsten Ferdinand tief gekränkt, ge-
rade in seiner deutschen Heimat der Gegen-
stand so ungünstiger Kritiken zu sein. —
Kritiken, die meist von Keuten gelöst wurden,
welche Bulgarien nie betreten hatten und gar
keine Vorstellung davon haben konnten, was
er im Laufe seiner Regierung für das Land
geleistet.

König Ferdinand ist nicht der listige
ängstlich zurückhaltende und misstrauische
Despot, als den man ihn den Westeuropäern
oft genug geschildert hat. Er ist ein Mann,
der den Dingen auf den Grund schaut und
in seiner Macht keineswegs so unbedingtheit
ist, wie man glaubt. „Man verkennt in West-
europa meine Stellung,“ so äußerte er sich
einmal zu dem Schreiber dieser Zeilen. „Ich
bin nicht viel mehr als der Präsident einer
Republik.“ Und es ist Tatsache, daß in den
Bulgaren ein starker demokratisch-nationaler
Zug liegt, und daß sie es daher gar nicht
gern sehen würden, wenn ihr neuer König
nicht mit großem Beifall und Glanz umgeben
würde, da er doch, nach ihrer Ansicht, nur
der von ihnen erwählte Vertreter ihrer In-
teressen ist. Im Charakter Ferdinands von
Bulgarien dominiert der scharfe Verstand,
dem zwanzigjährige Erfahrungen in den ver-
wickeltesten politischen Verhältnissen eine un-
erschütterliche Schulung gegeben haben. Ein
Führer der bulgarischen Opposition klagte
einmal: Der Fürst ist uns immer über,
immer unseren Plänen voraus. Er ist der
beste Orientpolitiker auf dem ganzen Balkan,
ein besserer sogar als der Sultan.“

In diesen zwanzig Jahren hat Bulgarien
einen enormen Aufschwung genommen. Es
ist aus einem armen agrarischen Lande ein
mächtig vorwärtsstrebender Kulturstaat ge-
worden. Und in den Herzen der Bulgaren
brennt der Wunsch, vollkommen auf die
Höhe der alten europäischen Kulturstaaten
zu gelangen. Die deutsche Witzpresse ist
übrigens nicht ohne Schuld daran, daß man
in der großen Menge Ferdinand von Bulgarien
hine und da immer noch nur durch die Wille
der Karikatur sieht. Wer sich mit eigener
Sinnen davon überzeuge, was der deutsche
Fürstensohn aus dem ihm anvertrauten
Balkanlande gemacht hat, wird ihm ehrliebe
Achtung, ja Bewunderung nicht verjagen
können. Man hat dem Fürsten Ferdinand
häufig Mangel an Mut vorgeworfen. Er
hat wohl den besten Beweis des Gegenteils
schon dadurch gegeben, daß er die Schwärze
des Prinzen Alexander von Wattenberg an-
trat. Und daß er unter einem Wolfe, bei
dem das Linnat immer noch als ein be-
nahe erlaubtes politisches Mittel gilt, sein
Leben mit den nötigen Schutzmaßnahmen un-
gibt, erscheint nicht mehr als klug und billig.
Auch kriegerischer Ehrgeiz hat man ihm
angedichtet. Dabei ist der Fürst, seiner ganzen
Anlage nach, trotzdem er von Leidenschaftlich-
keit nicht frei ist, eher eine geniesende Natur,
die er selbst sich von den Staatsgeschäften
am liebsten bei naturwissenschaftlichen Studien,
die er schon als Prinz und Infanterieunter-
leutnant, und mit künstlerischer Unterhaltung,
als ein begabter Wagnerianer und ein eifriger
Freund der modernen künstlerischen Bewegungen
freizeitmäßiger Richtung; eins seiner Jagd-
schlösser hat er von den jungen Malern der
Waldener Schule, von Bruno Paul und
Bernhard Pankof, einrichten lassen. . . . Wenn
man ihn zum Kriege drängt, wird König
Ferdinand den Krieg führen. Er selbst kann
schon des körperlichen Lebens wegen, das
ihm seit einiger Jahren quält, schwerlich Freude
an den Strapazen eines Feldzuges haben.
Vor allem aber ist der Begriff des Reichsfinnis
seiner besonnenen, abwägenden Natur ein so
völlig fremder, daß Europa nicht zu fürchten
braucht, er könne selbst einen Krieg selbst vom
Baute drehen. Es gibt keinen größeren Fehler
in der Politik als den, sich ein unzureichendes
Bild von den Männern zu machen, mit denen

man plötzlich zu rechnen hat. Aus diesem Grunde ist hier in kurzen Strichen versucht worden, den Legendentanz zu gestricheln, den man in Deutschland um die Figur des Burgarenherzogs aus deutschem Stamme gebildet hat.

Bosnien und die Herzegowina.

Serajewo, 7. Okt. Heute früh um 8 Uhr wurde hier und in allen Städten des Landes die kaiserliche Proklamation an die Bewohner Bosniens und der Herzegowina durch Anschlag bekannt gegeben. Die öffentlichen Gebäude sind besetzt. Der Bürgermeister berief den Gemeinderat zu einer Festigung. Die Ordnung und Ruhe wurden nirgends gestört.

Wien, 7. Okt. Nach Meldungen aus Serajewo sind die Offiziere der dortigen Garnison zum Korpskommandanten bestellt worden. Die Truppen werden in den Kasernen in Bereitschaft gehalten, obwohl man auf einen ruhigen Verlauf der Dinge hofft. Die bekanntesten serbischen Agitatoren werden scharf überwacht.

Mailand, 7. Okt. Der „Corriere della Sera“ veröffentlicht Mitteilungen zu dem an seine politischen Freunde bezüglich der Vereinbarungen zwischen Rußland und Italien. Hieraus erhellt, daß Italien in der Forderung der Aufhebung des Artikels 29 des Berliner Vertrages und Italien Rußland zugunsten der freien Durchsicht der Kriegsschiffe durch die Dardanellen.

Vom Zentrum.

Merseburg, 8. Oktober.

Seit den Degebenberaten des Jahres 1906 ist das Zentrum im Reichstage in den Hintergrund gedrängt worden. Die Finanzreform steht vor der Zeit. Reichsstaatssekretär Sydow hat zu Versprechungen nicht nur konsequente und freimütige, sondern auch literale Abgeordnete empfangen, und in zwei offiziellen Auslassungen ist bereits verstanden worden, daß man für das Zustandekommen der Finanzreform auch auf die Unterstützung des Zentrums rechne. In einer dieser Auslassungen hieß es, diejenigen Parteien, welche die Reform mit zustande brächten, würden auf Gewährung politischer Desiderien zu rechnen haben.

Wie nun stellt sich das Zentrum zur Finanzreform? Die Frage ist sehr einfach beantwortet: Niemand weiß es, mehrschneidlich wissen es die Zentrumsabgeordneten augenblicklich selbst noch nicht.

Es ist schon häufig genug vorgekommen, daß sich die Zentrums-Partei bei sehr wichtigen Fragen über die Abstimmung erst in letzter Stunde schlüssig gemacht hat, wobei sie nicht immer gelassen geblieben, sondern häufig genug eine Anzahl Abgeordneter nach tatsächlichen Gesichtspunkten so oder so „abkommandiert“ hat.

Es ist möglich, jetzt Betrachtungen anzustellen, wie wohl das Zentrum stimmen wird, es möge aber die nachstehende Auslassung mitgegeben werden, welche der „Neuen Polit. Korresp.“ von angeblich gut unterrichteter Seite zugeht.

Es heißt da u. a.:

„Innerhalb der Zentrumspartei ist die Auffassung durchaus vorherrschend, in einer der Sache förderlichen Weise an der parlamentarischen Aktion teilzunehmen und alle Schoßheiten aus der Taktik auszuschleiden. Trotz der nach verschiedenen Richtungen hin vorhandenen Gegenätze ist sich die Zentrums-Partei in ihren einflussreichen Persönlichkeiten bewußt, mit einer fortbauenderen Politik der Isolierung in Schwierigkeiten zu geraten, die für ihre äußere Stellung und ihre innere Festigkeit und Bedeutung von erheblichem Nachteil werden können. Die Wahrscheinlichkeit tritt daher in den Vordergrund, daß das Zentrum bei der Reichsfinanzreform reale Politik treiben und seine parlamentarische Stärke voll einsetzen wird zur zweckentsprechenden Gestaltung des nationalen Wertes.“

Generalversammlung des Evangelischen Bundes.

Braunschweig, 6. Oktober.

Im Wilhelmstagen fand heute die zweite Mitgliederversammlung des Evangelischen Bundes statt. Diese war wiederum außerordentlich stark besucht und wurde von Generalleutnant J. D. V. Rogge (Halle) geleitet. Sprechender a. D. D. Stoffel (Borsdorf) sprach das Eingangsgebet. Auf der Tagesordnung der Versammlung stand das Thema: Die deutsch-evangelische Sache in den Ostprovinzen.

An erster Stelle behandelte Prediger Thoma (Königsberg i. Pr.) die Verhältnisse in Ostpreußen. Hier herrschte immer

noch ein scharfer Kampf gegen den Nationalismus. Er sei aber auch notwendig, denn eine Zeit trogglückiger Tinte sei gegen die Protestanten seitens des Zentrums verprägt worden. Widerwärtige Schlämmsprüche einer blindwichtigen Verleumdungslust seien gegen die Protestanten gerichtet worden. Der Bau vieler katholischer Kirchen sei durchaus nicht notwendig; er diene nur Propagandazwecken. In einem Orte sei eine katholische Kirche gebaut worden, obgleich nur zwei Katholiken vorhanden waren. (Hört, hört!) Es handle sich um eine ganz raffinierte, künstliche, planmäßige Propaganda. Im stillen hoffe man sogar, noch einmal die Jesuiten wieder unterbringen zu können. Die deutschen Katholiken aber seien schuldig des Kolonialismusversuchs ihrer Verhältnisse preisgegeben. In Ostpreußen sei auch das Kontinuum eines katholischen Rechtsanwalts mit seiner evangelischen Wirtschaftlerin gebildet worden unter der Bedingung, daß der aus diesem Verhältnis entsprungene Sohn, der bis zur Obersekunda evangelisch erzogen worden war, zum Katholizismus überträte. (Wut-Rufe.) Man sehe also, daß an Gewissenlosigkeit seitens der katholischen Kirche hier das Menschenmöglichste geleistet werde. An zweiter Stelle betraucht Oberlandesgerichtsrat Rabada (Posen) die Verhältnisse der deutsch-evangelischen Sache in Westpreußen und Posen. In diesen Bezirken, wo das Polentum allmächtig sei, spielten sich schwere Kämpfe zwischen Evangelischen und Katholiken ab. Es ist kein Zweifel, wenn einmal ein Unglück über uns hereinbricht, die Polen würden wie ein Mann aufstehen, um das Vaterland zu zerkleinern. (Sehr richtig.) Der deutsche Anstellungspolitik arbeiten polnische Genossenschaftsverbände mit gutem Erfolge entgegen. Die polnische Landbevölkerung ist friedlich gesinnt, sie wird aber durch die katholische Geistlichkeit und den demokratischen Mittelstand verhetzt. Die evangelischen Deutschen müssen sich eng zusammenschließen, um den feindlichen Gewalt Trotz bieten zu können. (Lebhafte Zustimmung.)

Pastor Müller-Breslau berichtete über die Verhältnisse in Schlesien: Viele Polen wandern nach Schlesien aus, weil ihnen dort die Regierung weniger energisch entgegentritt. Besonders erfreulich ist das treue patriotische Verhalten der evangelischen Polen in Oberschlesien. Evangelisches Bewußtsein und evangelisches Verantwortungsbewußtsein müssen noch weiter geweckt werden. Groß ist die Gefahr, aber der evangelische Glaube ist so tief eingewurzelt, daß er sich behaupten wird. (Beifall.)

Veherretrag in Magdeburg.

Am 5. ds. Mts. fand im Krystallpalast zu Magdeburg eine Versammlung der Vertreter des Veherreverbandes der Provinz Sachsen statt.

Es waren 186 Vereine mit 383 Stimmen vertreten. Der vom geschäftsführenden Ausschuss erstattete Jahresbericht wurde angenommen. Es wurde dem Antrage des Vorstandes zugestimmt, in diesem Jahre keine Summe von tausend Mark an die Unterstufungskasse abzuführen. Für das nächste Vereinsjahr soll ein Beitrag von 2 Mk. pro Mitglied erhoben werden.

Eine überaus lebhaft und stundenlange Besprechung lief der vom Zweizehner Magdeburg und Umgegend gestellte Antrag, nach dem sich der Preussische Veherreverein mit den Beschlüssen der Unterkommision (Antrag Arendt) einverstanden erklären und für alle Lehrer in Stadt und Land ein gleiches Grundgehalt mit gleichen Alterszulagen gefordert werden soll, hervor. Vom Zentralvorstande des Verbandes wurde folgender Antrag gestellt: „Angesichts der demnach zu erwartenden Novelle zum Veherrebesetzungsgesetz und im Hinblick auf die Verhandlungen und Beschlüsse der Unterkommision anlässlich des Antrages Arendt, verhandelt die Vertreterversammlung des Veherreverbandes der Provinz Sachsen bei den Beschlüssen des 4. Preussischen Veherretrages. Sie fordert daher für alle Volksschullehrer ein gleiches Einkommen, das nach Höhe und Art des Anwachsendes dem der Sekretäre der allgemeinen Staatsverwaltung entspricht, und verweist darauf eine gehaltliche Gleichstellung der Lehrer auf niedrigerer, als der geforderten Grundlage. Sie hält eine gesetzlich festgelegte Staffellung der Veherregehälter wie überhaupt jede gesetzliche Bestimmung, die die Entwicklung unserer Gehaltsangelegenheit zu hemmen geeignet ist, für in hohem Maße schädlich und ihr: so lange das vom 4. Preussischen Veherretrag bezogene Ziel nicht erreicht ist, die Annahme des

Wohnungsmeres zu einem Durchschnittsgehalt ab. Sie verurteilt aus schärfste das Vorgehen derjenigen Vereine und Vereinsmitglieder, die durch uneingeschränkte Zustimmung zum Antrage Arendt und den Beschlüssen der Unterkommision, bei den Abgeordneten und Veherbänden den Eindruck erwecken, als ob die Vehererschaft eine befriedigende Lösung aus sich auf niedrigerer als der vom 4. Preussischen Veherretrag bezogenen Grundlage erblicke.“

Weiterhin wurde noch folgender Antrag gestellt: Die Vertreterversammlung erwartet, daß die Vereine und Mitglieder, die fortgesetzt den Beschlüssen des Preussischen Veherrevereins zuwiderhandeln, die sich nicht scheuen, die von uns mit der Vertretung des Vereins betrauten Männer zu verunglimpfen und die Ständesorganisation öffentlich bloßstellen, aus dem Veherreverbande der Provinz Sachsen ausgeschieden.“ Dieser Antrag wurde später zurückgezogen. Angenommen dagegen wurde folgender vom Lehrer Starke-Magdeburg gestellter Antrag: „Der Veherreverband der Provinz Sachsen verurteilt aus schärfste die planmäßigen und zielbewußten Verdrängungen und Verschlimpungen durch einige Führer aus den Reihen der Gleichstellungsfreunde und bringt dem Vorstande des Preussischen Veherrevereins volles Vertrauen und aufrichtigen Dank für seine unentwegte, treue Arbeit entgegen.“

Die namentliche Abstimmung über den Antrag des Zentralvorstandes ergab dessen Annahme mit 246 gegen 136 Stimmen.

Die Mitglieder der Vereinigung von Freunden der Gleichstellung (Bezirk Magdeburg) hatten Sonntag abend im großen Saale des „Blauen Hofs“ unter dem Vorherrsche des Lehrers Schulz-Grötterleben eine sehr gut besuchte Versammlung abgehalten. Viele Mitglieder aus den Bezirken Merseburg und GutsMuth nahmen daran als Gäste teil. Nach Erledigung geschäftlicher Mitteilungen sprach Lehrer Grotzmann-Güls über den Antrag Arendt und die Sache der Kleinstadt- und Landlehrer. Redner wandte sich gegen die Betonung der „örtlichen Verhältnisse“ und protestierte gegen eine Staffellung der Gehälter der Lehrer, weil durch sie ein großer Teil der Vehererschaft zu Lehrern 2., 3. und 4. Grades degradiert würde. Er forderte gehaltliche Gleichstellung für alle Lehrer, wie sie im Antrage Arendt vorgesehen sei. Als einen gangbaren Weg, auf dem dieses Ziel zu erreichen ist, nannte er die Begründung von Besetzungsklassen. Die Ausführungen des Vortragenden fanden allseitige Zustimmung. In der sich anschließenden Besprechung wurde von vielen Rednern ausgesprochen, daß die gemeinlich gesinnten Lehrer niemals daran gedacht haben, die örtlichen Verhältnisse preiszugeben, und auch heute noch nicht daran denken; denn sonst hätten sie auf dem 4. Preussischen Veherretrage den Antrag Hammer nicht abgelehnt. Durch die Beschlüsse des 4. Veherretrages sollte den Kleinstadt- und Landlehrern Sand in die Augen gestreut werden. Auch durch die Forderung von Normalgehältern dürfe man sich nicht täuschen lassen; diese seien gleichbedeutend mit Mindestgehältern. Daß die Einrichtung der Besetzungsklassen sehr wohl möglich sei, erbelle daraus, daß man selbst im Ministerium diesem Gedanken nähergetreten ist. Auch müsse verhütet werden, daß die Großstadtlehrer in der Aufbesserung voraustritten, weil darin für den übrigen Teil — und zwar den größten — der Vehererschaft eine große Gefahr liege und die gehaltliche Gleichstellung dann niemals zu erreichen wäre. Vielmehr sei es Pflicht der Vehererschaft und eine Forderung der Ständesehe, an den Beschlüssen der Unterkommision festzuhalten. Die Ortsgruppe Bismarck brachte folgenden Antrag ein:

„Die Versammlung von Freunden der Gleichstellung der Provinz Sachsen, die am 4. Oktober im „Blauen Hof“ tagt, beantragt beim Vorstande des Landesverbandes von Freunden der Gleichstellung, in Petitionen beim Herrn Minister sowie bei den Herren Abgeordneten dahin wirken zu wollen, daß die Sonderstellung, welche die ersten und alleinstehenden Lehrer nach dem Antrage der Unterkommision (Antrag Arendt) einnehmen sollten, falle.“

Dem Antrag wurde zugestimmt; er wurde einer Kommission zur weiteren Verfolgung überwiesen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Oktober. (Sohnachrichten.) Dem „Reichsanzeiger“ zufolge empfangt der Kaiser heute vormittag in Rom in den dort eingetroffenen österreichisch-ungarischen Botschafter v. Szögyenyi und hatte mit ihm eine längere Besprechung.

Offiziell wird geschrieben: In Besprechungen über die für Preußen zu erwartende Revision der Einkommen- und Erbschaftsteuer wird über die Verwendung der Verwunderung darüber Ausdruck gegeben, daß die bevorstehende Aufbesserung der Besoldungen für Beamte, Geistliche und Lehrer Summen erfordere, die ein größeres Ansehen der Steuerzahler nötig machen. Zunächst darf darauf aufmerksam gemacht werden, daß ein ganz beträchtlicher Teil des zu der Aufbesserung notwendigen Betrages garnicht einmal durch eine Steuerreform herangebracht zu werden braucht. Man wird sich in dieser Beziehung erinnern, daß in den preussischen Etat für 1908 bereits 77 Mill. Mark eingestellt waren, die ihre Deckung auf gewöhnlichem Wege fanden, d. h. durch die Erhebung der in den Etat eingeschlagenen Einnahmen. Ob die Einnahmeweise, wie sie im Etat angenommen sind, der Wirklichkeit entsprechen werden, wird allerdings abgemwartet werden müssen. Immerhin darf als sicher angesehen werden, daß die Deckung eines sehr großen Teiles der zu der Besoldungsaufbesserung nötigen Summe auf die schon bestehenden Einnahmen verzielen und nur der verbleibende Rest durch die Einkommen- und Erbschaftsteuerrevision aufgebracht werden soll. Sodann versteht man vielfach, daß es sich bei der Aufbesserung nicht bloß um die Gehälter der Beamten, Geistlichen und Lehrer handelt, daß vielmehr jede solcher Gehaltsaufbesserungen auch Konsequenzen auf anderen Gebieten zeitigt. In erster Reihe ist dies bei den Pensionen und den Rentienzuzugängen der Fall. Durch die Einkommensverbesserung steigen ganz naturgemäß die den Rentenzuzugängigen und den Witwen und Waisen zugeflossenen Bezüge, da sie im Verhältnis zum Gehalt ausgeworfen sind. Wennhin auch in der ersten Zeit nach der Besoldungsaufbesserung diese Konsequenzen nicht in ihrem ganzen Umfange in die Ertragsrechnung treten, so muß mit dem Eintritt der Selbstaussgabe dieser Art doch schon jetzt gerechnet werden, ganz abgesehen davon, daß auch bereits in näher Zeit hierfür ansehnliche Summen aufzuwenden sind. Man wird also bei Betrachtungen der oben erwähnten Art nicht vergessen dürfen, daß Gehaltsaufbesserungen auch Konsequenzen in Bezug auf Ausgaben auf anderen Gebieten haben. Alle diese Ausgaben ergeben insgesamt recht beträchtliche Summen. Nur weil Preußen ein außerordentlich gut fundiertes Finanzwesen hat, ist es möglich, davon Abstand zu nehmen, daß dieser ganze Betrag durch neue Steuern aufgebracht wird.

Lokales.

Merseburg, 8. Oktober.

Dienstjubiläum und Auszeichnung.

Am 5. d. Mts. beging Herr Regierungs-Finanz-Inspektor Weise hier selbst das 50 jährige Dienstjubiläum. Am 1. Oktober 1866 trat er in den Dienst der hiesigen Königl. Regierung ein, nachdem er zuvor 8 Jahre dem Heere als Soldat angehört und in dieser Zeit an den Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 ehrenvollen Anteil genommen hatte. Seine Majestät der Kaiser und König haben dem verdienten Beamten an seinem Jubiläumstage den Königl. Kronen-Orden IV. Klasse mit der Zahl 50 zu verleihen geruht. Seitens der Amtsgenossen ist dem Jubilair ein Ehrengeschenk überreicht worden. Auch unsere bezüglichen Mitbürgerliche seien ihm hiermit nachträglich noch dargebracht.

Die Provinzialsynode der Provinz Sachsen tritt zu ihrer auf 11 Tage berechneten 12. ordentlichen Tagung am 10. Oktober hier zusammen. Die Provinzialsynode, die alle 3 Jahre tagt, geht aus den Kreis- bezw. den Wahlkörpern hervor; sie würde zu groß werden, wenn jede einzelne Kreisynode für sich Vertreter dazu senden sollte; es werden deshalb aus den etwa 90 Kreisynoden unserer Provinz 40 Wahl- oder Bezirksynoden gebildet (also immer 2 bis 3 Kreisynoden vereinigt). Jede dieser Wahlkörper soll abordnen 1. einen im Amte stehenden Geistlichen, 2. einen im Gemeinde- oder Synodalrat stehenden Laien. Außerdem wählen die an Seelenzahl stärkeren Wahlkörper noch einen 3. Deputierten aus den angehörigen kirchlich erfahrenden und verdienten Männern der Provinz (ob Geistlichen oder Laien). Dazu kommen noch eine Anzahl kirchlich Ernannter, die nicht über ein Stimmrecht der Synode betragen dürfen; ferner ein Professor

der Theologie aus Halle. — Der Vorstand besteht aus dem Präses und 6 Beisitzern, welche aus dem Geistlichen und Weltlichen zu gleichen Teilen gewählt werden. Dieser Vorstand hat auch Sitz und Stimme im Konfessionsrat (zu Magdeburg), wenn es sich handelt um Ernennung von Superintendenten und Konfessionalschlichtern oder um Disziplinarmaßnahmen. — Die Provinzialsynode ist die wichtigste Instanz, die die zu erledigenden Angelegenheiten (vor der Generalynode) vorzubereiten hat; sie beschließt über kirchliche Ordnungen, die nur der Provinz gelten, und über Anträge mannigfacher Art, die das kirchliche Leben der Provinz betreffen, oftmals angeregt durch die Kreisynoden. Sie kann feiner Kollekten für die Provinz genehmigen und hat das Recht einer Hauskollekte für bedürftige Gemeinden mit der Beteiligung derselben. In ihrer Verwaltung steht der Fonds aus dem Verkauf des Provinzialjahrbuches, das von ihr herausgegeben ist; derselbe wird wieder zum Nutzen des kirchlichen Lebens in der Provinz verwendet. Sie läßt sich durch Abgeordnete bei den Kandidatenprüfungen vertreten und wählt endlich die Deputierten zur Generalynode.

Im Verein der Lehrerbildner, der in Halle tätig, wurde aus der Mitte der Versammlung die Frage aufgeworfen: Ist es nicht möglich, die Zahl der Prüfungen im Seminar zu beschränken bzw. sie bis auf die Abgangsprüfung zu beschränken, die für jährlich einen Zeitraum von vier Wochen beansprucht? Es wurde beschlossen, Umfrage zu halten und das Ergebnis im nächsten Jahre vorzulegen. Zweitens wurde gefragt, welche Anträge für die Wohl entstehen könnten, wenn mit den Abgangsprüfungen Mitte Januar begonnen würde? Als Ort für die nächste Versammlung wurde wieder Halle in Aussicht genommen und als Thema: Die Kunstpflege im Seminar unter besonderer Berücksichtigung des Religionsunterrichts. Das Referat darüber sagte die Seminar Chrosciel-Naumburg zu.

Stroffammer in Halle. Die Saales, 7. O. — Die 70jährige bisher unbescholtene Putzschneiderei Er. 4. aus Merseburg machte am 12. Juni d. J. nach dem am 19. Mai erfolgten Tode seiner Ehefrau Wilhelmine folgende Eingabe an das dortige Amtsgericht: „Ich überreichte hiermit den letzten Willen meiner verstorbenen Frau und beantrage die Vollstreckung des Testaments.“ Das eingeleitete Verfahren wurde durch den Vorwurf: „Da mein Mann mich nicht gepflegt, so mache ich ihn zu meinem einzigen Erben.“ Nun war aber beim Amtsgericht bereits ein Testament der Frau vom 12. September 1901 deponiert. Es lautete für den Ehemann sehr viel ungunstiger, als das von ihm selbst eingeleitete. Die Frau bestimmte darin, ihr Mann solle von ihrem Erbe nur die Hälfte von 5580 Mark in jedem Falle nur den gesetzlichen Pflichtteil erhalten, während im übrigen ihr gelamter Nachlass an die drei Kinder ihrer verstorbenen Schwester zu gleichen Teilen fallen sollte. Nach Aussagen mehrerer Zeuginnen war das obige Testament zwischen dem Tode und seiner Frau kein neues. Nach dem Gutachten des gerichtlichen Schreibsperrenbüchlers Arturs Schmöder, spricht zwar nicht absolute Gewissheit, wohl aber hohe Wahrscheinlichkeit dafür, daß das zuletzt eingeleitete Testament nicht von Frau Er. 4. selbst, sondern von einem Dritten angefertigt worden ist. Der Staatsanwalt hielt die Vollstreckung der Testamentsvollstreckung für übereilt überstürzt, beantragte aber, mit Rücksicht auf seine langjährige Unbescholtenheit, nicht auf die sonst übliche Zugzwangsstrafe, sondern nur auf Gefängnisstrafe erkennen zu lassen. Die Strafkammer sprach jedoch den Angeklagten überhaupt frei, da das Gericht nicht für erwiesen halte, daß wirklich eine Fälschung vorliege.

Provinz und Umgegend.

Landst. 6. Okt. Wenn man einer Ausweisung das Lob spenden darf, daß sie gelungen sei, so muß man es unbedingt von der Obst- und Gartenbauausstellung sagen, die in den Tagen vom 4. bis 6. Oktober hier stattfand. Man muß sich nur wundern, daß nach den gewaltigen Stürmen, die unseren Obstplantagen solche großen Schaden zufügten, noch eine solche Fülle von Obst dargeboten werden konnte. Auf vier mächtigen Tischen, die den großen Saal fast vollständig füllten, war recht überflüssig das Obst aufgestellt. Äpfel und Birnen bildeten den Hauptbestandteil der Ausstellung. Birnen zählte man ungefähr 50 und Äpfel 65, zumeist recht edle Sorten. Es mag da den Preisrichter, Herrn Dinkelader-Leimbach bei Querfurt, Walfger von der Landwirtschaftskammer Halle und Schölgärtner Wagner-Merseburg, recht schwer geworden sein, aus der Fülle der Früchte das Schönste herauszufinden. Der Handelsgärtner Hartmann-Bauschfeld hatte Topfs Obst ausgeführt, die Bemerkung aller Besucher hervorzuheben. Er erhielt dafür eine Kammermedaille, Herrn Amtsrats von Zimmermann-Berkenroth und Herrn V. Bornhagens-Bauschfeld Kollektionen wurden mit einem Runderdiplo m ausgezeichnet. Ehrenpreise erhielten

die Herren Hulbe-Schleutau bei Halle a. S. und Amtsvorsteher Wagner-Gr. Gräfendorf. Mit Vereinspreisen wurden bedacht die Herren Schelle, Brauns, E. Kuglschbach, Znoelzig, Wintler und Kaufmann-Bauschfeld, Schiller-Schabendorf, Lange-Windorf, Rabenstein-Ober-Steigleht, Meyer-Schaffstädt, Hoffmann und Spengler - Schottery. Fünf beste Verpachtung erhielt Herr Meyer-Schaffstädt eine Kammermedaille und Herr Wintler - Gercht einen Vereinspreis. Die von den Herren Worch und Bornhagen-Lauschfeld und Wittenbecher-Gr. Gräfendorf ausgestellten Bänderchen wurden mit Vereinspreisen prämiert. Herrn E. Kuglschbachs eingemachte Früchte wurden mit einem Vereinspreis ausgezeichnet. Für eine sehr geschmackvolle Zusammenstellung eines Gemüseloses bekam Herr Worch-Bauschfeld einen Vereinspreis. Ein Kammerdiplom erhielt die Firma Gm. Heinrich - Schottery für die mit dem Wächler Apparat hergestellten Konerven aller Art. Nicht ganz besonders Herr Meyer-Schaffstädt den Obstmarkt besichtigt. Die Preise waren sehr solide. Er bot beispielsweise 40 Bunter Goldparmanen a Zentner mit 12—15 Mark, 20 Bunter Goldreinetten von Bismark a Zentner mit 10 M., Bortier Nambour 35 Zentner a Zentner mit 20 M. aus. Recht sehr sprach auch eine von Herrn Heinrich-Schottery ausgestellte zusammenlegbare eiserne Gartenlaube, mit hübschen Gartenmöbeln ausgestattet, an. Die Obstmesse des Herrn E. Kuglschbach - Bauschfeld erfreute sich eines regen Zuspruchs. Der Haupttag war der Montag. Herrn Gmnd und Heinrich-Schottery war es gelungen, eine Wanderleiterin zu engagieren, die praktisch den Wächler Apparat vorführte. Hochrühmte die Damenwelt vertreten und lauschte aufmerksam dem interessanten Vortrage. Der Besuch war an allen drei Tagen ein durchweg guter. Das läßt wohl erkennen, daß der Wert des Obstes mehr und mehr geschätzt wird. Gegen 6 Uhr abends schloß am Dienstag der Vorsitzende des Vereins, Herr Kantor Kaufmann - Bauschfeld, mit warmen Worten des Dankes an die Aussteller die Ausstellung.

Feig, 7. Okt. Der Bahnarbeiter Feig e aus Aue war heute vormittag zwischen 11 und 12 Uhr auf der Eisenbahnbrücke bei Aue mit Anstreifen beschäftigt. Als der Schnellzug von Leipzig herannah, streckte er den Kopf zu weit vor und wurde von dem Zuge gepackt, der ihn gegen den gerade das Weichenfeld Geleise passierenden Güterzug rammte. Feige wurde am Kopfe und an den Füßen schwer verletzt und war sofort tot. Die Leiche wurde in die elterliche Wohnung in Aue gebracht. Feige war ein braver, ordentlicher Mensch, dessen Schicksal sehr bedauerlich wird.

Erfurt, 7. Okt. Von der kaiserlichen Oberpostdirektion zu Erfurt wird mitgeteilt: Der Oberpostassistent Karl Rempt aus Zeulenroda ist nach Unterschlagung von 8000 M. amtlicher Gelder seit dem 26. September flüchtig; er ist an diesem Tage um 6 Uhr nachmittags von Zeulenroda in der Richtung nach Weida abgegangen. Rempt ist 32 Jahre alt, hat blondes, vorn hochgekömmtes Haar, blonden, mäßigen Schnurrbart, ein rotes Gesicht, schlechte Zähne, blaue Augen; Nase, Mund und Ohren sind gewöhnlich; sein Gang ist nachlässig. Bekleidet war Rempt mit grauem, schwarzgekreuztem Jackettanzug, schwarzem, weichen Filzhut, schokoladenbraunem Sommerüberzieher, Strümpfen mit ungeschlachten Gänsehandschuhen. Rempt ist sehr nett. Er spricht — außer deutsch — französisch, englisch und italienisch. Auf die Ergreifung des flüchtigen und Wiederbeschaffung des Geldes hat die kaiserliche Oberpostdirektion hier eine Belohnung von 500 M. angesetzt.

Gerichtszeitung.

Erfurt, 7. Okt. Das Amtsgericht verhandelte gestern zum zweiten Male gegen die 29 Jahre alte Wally Liborius. Sie war im Juni d. J. wegen Ermordung ihres Sohnes zum Tode verurteilt worden. Das Urteil wurde aber vom Reichsgericht wegen eines Formfehlers aufgehoben. Nach einstündiger Verhandlung wurde die Angeklagte diesmal nur des Todschlages schuldig gesprochen und unter Zuhilfenahme mildernder Umstände zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

Deffau, 7. Okt. Der Einbruch in der Landeshauptkasse wird am 13. Oktober hier zur Verhandlung kommen.

Bermischtes.

Frankfurt a. M., 6. Okt. Der wegen Unterschlagung kürzlich zu mehreren Jahren Gefängnis verurteilte Bankier Hofrat Rothg. 11 b beging einen Selbstmordversuch in der Nacht.

Hofheim, 7. Okt. Die beiden Brüder Dr. August und Emil Jerener, 37 und 38 Jahre alt, die seit Montag vermisst wurden,

fund man gestern abend in ihrer Wohnung tot auf. Die Ältere hatte sich vergiftet, der jüngere erschossen. Die Toten waren Söhne des verstorbenen Kommerzienrats Jerener und Enkel des früheren Oberbürgermeisters von Hofheim.

Kleines Feuilleton.

„Eine glänzende Tat deutscher Kriegsschiffe.“ So nennt die „Zeitung Morning Post“ vom 2. August die von Erfolg gekrönten Arbeiten der Mannschaften E. M. Schiffe „Fritz Bismarck“ und „Leipzig“ zur Flottmachung des englischen Dampfers „Port Maria“ in der Bucht von Tsuruga (Japan). Die „Port Maria“ war im Jüli diesen Nebel außerhalb der Bucht auf Felsen gestoßen, schwer led nach Tsuruga eingelaufen und, um ihr Sinken zu verhindern, von ihrem Kapitän auf den Strand gesetzt worden. Sofort nahmen sich die beiden deutschen Kriegsschiffe des Dampfers an, und unter Führung der Mannschaften unter teilweise sehr großen Schwierigkeiten die Lecks auf und verstopften sie. Dabei war infolge der Raumverhältnisse und infolge des schmutzigen Wassers innerhalb des Dampfers die Verwendung von Taucheranzügen nur teilweise möglich, so daß Offiziere, Ingenieure und Mannschaften vielfach sehr anstrengende Arbeit zu leisten hatten. Da infolge der Rüttelarbeiten der Dampfer während der Rettungsarbeiten plötzlich nach der anderen Seite überfiel und infolgedessen eine Panik unter dem chinesischen Maschinenpersonal ausbrach, mußte auch die Verbindung der zum Betrieb der Pumpen in Gang zu haltenden A. S. I. und Maschinen des Schiffes von den deutschen Kriegsschiffen Mannschaften übernommen werden. Die Rettung der deutschen Kriegsschiffe kommt in einem Dankschreiben zum Ausdruck, das der Kapitän des zur Rederei Elders, Dampfer u. Co. gehörenden und zur Zeit an der russischen freiwillige Flotte für die Fahrt zwischen Tsuruga und Madras verkehrenden Dampfers an das Kommando der deutschen Schiffe schrieb. Es heißt dort unter anderem, daß er die tatkräftigen und erfolgreichen Arbeiten der deutschen Offiziere und Mannschaften sein Schiff wieder selbständig gemacht und ihn dadurch insand gesetzt hätten, zu dem nächsten Dockhafen zu dampfen.

Tirnowo. Rest man von Sofia einige Stunden östlich nach Tirnowo, der alten Hauptstadt Bulgariens, so sieht man in einer anderen W. L. Tirnowo findet in seiner Lage vielleicht seinesgleichen nicht auf der ganzen Welt; wie jeder, der die Stadt gesehen hat, so ist auch Wölke von ihrem Blide im höchsten Grade überaus gefasend. Sie liegt nämlich in einem Amphitheater in den Vorbergen des Balkans, aber nicht etwa auf einem einzigen Felsknoten, sondern auf einer Gruppe von solchen, die die Jantra in der Stelle, inelastig voneinander getrennte Felsenerrassen, graue Abhänge ohne Leben und Vegetation und dazwischen die Bindungen der Jantra, die in dem Gevrie natürlicher Atropien bald dort, bald hier durch einen Silberstreifen sich demerbar macht: das sind die bezeichnenden Rüge derer Stadt. Natürlich, daß sie sehr eng gebaut ist. Nur auf der Hauptstraße, die auf dem Rücken des Felsplateaus läuft, kann man zu Wagen noch leicht durchkommen. Von dieser Hauptstraße steigen die Häuser in Terrassen abwärts; durch die Nachbarräumen gelangt man oft aus dem Hofe eines Hauses in das obere Stockwerk oder auf das Dach des andern. Die engen Seitengassen sind eigentlich Treppen. Der Rond fällt 50 bis 60 Meter zur Jantra ab und man hört fortwährend das Rauschen des Flusses. Die Häuser sind wegen Raumangels dichtgedrängt und, was im Orient selten ist, viele Stockwerke hoch. Meist sind sie aus Holz gebl, weiß oder rot angefrühen und haben kleine Miniaturgärten. Tirnowo bedeutet zu deutsch „Dornenburg“ und erst gegen 1200 beginnt die Geschichte dieser Stadt. Ihre Blanzzeit ist die Periode des zweiten Bulgarenreichs 1186—1393; unter der Türkenherrschaft fand ihre Bedeutung schnell. Heute ist die türkische Kolonie in Tirnowo stark zusammengeschmolzen und nur eine Moschee hier und dort erinnert noch an die türkische Vergangenheit.

Ein Drama in der Kaserne. Vor kurzem war in der Kaserne der Petersburger Gardjäger der Bursche des Hauptmanns Ellers e m o r d e t aufgefunden worden. Gestern entdeckte die Polizei die Wörderin, es ist die Geliebte des ermordeten Burschen, die von drei Gardjägerkolonnen zur Vererbung der Wohnung des Hauptmanns Ellers ange-

stiftet war. Das Mädchen über die Burschen, während die Räuber 1000 Mark fraßen. Sie hatten der Wörderin für ihre Beihilfe 6 Mark gegeben.

Humor des Auslandes. Von einer Dame, die wegen ihres Alters bekannt war, erzählt man sich, daß eines Tages ein junger Mann in ihrer Gegenwart die Bemerkung machte: „Was könnte es Schrecklicheres für eine Frau geben, als daß sie, nachdem sie den Tod ihres Gatten ausgekostet hat, in einer der Töchter einen Liebhaber von einem andern Frau findet?“ — „Schädelweise“, sagte die Dame, „kann so etwas nie vorkommen. Die Frau würde zuerst den Brief finden und dann würde sie den Tod nicht abweisen.“

Rosen ohne Dornen. Man schreibt dem „München Post“: Das Verdict, die Rose ohne Dornen zuerst geschätzt zu haben, gebührt einem Deutschen. Vor etwa 5 Jahren gelang es dem Holznagler Max Deegen in seiner Baumgärtnerei in Thüringen durch Kreuzung eine Rose zu gewinnen, deren Zweige auffallend wenig Stacheln aufwiesen hatten. Sie lagte Stacheln, denn entgegen dem bekannn. Erwartung besitzt die Rose keine Dornen (umgebildet Zweige oder Blätter), sondern Stacheln (Auswüchse der Oberhaut). Bei dieser Holznagler steigerte sich die Abnahme der Stacheln von Generation zu Generation, bis sie schließlich diese natürlichen Schwärze vollständig einbüßte. Die nachfolgende Rose ist ihre benannte Schwester an guten Eigenschaften überlegen; wegen ihres kräftigen Wachses und ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Frostschäden wird sie dem Gärtner bei der Berechtigung ausgezeichnete Dienste erweisen.

Premie Berichterstattung. In seiner Nummer vom 7. Oktober Nr. 278 (siehe oben) „Veip. Zbl.“: Professor Dr. Slaby als Gast des Kaisers. Professor Dr. Ing. Slaby, der Berater des Kaisers in allen Fragen der Technik, hat eine Einladung zu den Herbsttagen des Kaisers erhalten und wird sich demgemäß am Sonntag, den 20. September nach Subertusbad begeben, wo der Kaiser bekanntlich in den nächsten Tagen dem Weidwerk obliegen wird. Ueber die Fortsetzung der technischen Studien des Kaisers und des Kronprinzen, die jüngst gemeldet wurde, ist bisher eine definitive Entscheidung noch nicht getroffen worden. Doch dürften bei dem Zusammensein des Kaisers mit Professor Slaby in Subertusbad die näheren Abmachungen getroffen werden. Von Interesse ist, daß der Kaiser mit Professor Slaby nun seit 13 Jahren befreundet ist und ihn damals zum erstenmal nach Subertusbad einlud.

Eine Erinnerung.

(Eingelandt.) Vor fünf Jahren, etwa vierzehn Tage vor Eintreffen der kaiserlichen Majestäten in Merseburg, war hier in Wille's Hotel ein sehr distinguiertes Paar abgestiegen, unter der Angabe, er habe hier auf dem Archiv zu tun. Er hatte dabei eine sehr prächtige Tafelrunde um sich verammelt, die lange aushielt. Der gefeimsinnvolle Fremde, der einige Tage blieb und nach der Abreise der Majestäten wieder mehrere Tage sich im genannten Hotel entloarzte, mußte nicht nur sehr gefreicht, sondern auch sehr interessant zu erzählen. Vom Kaiser mußte er viele Einzelheiten, besonders aus der Zeit, als der damalige Prinz Wilhelm täglich von Potsdam nach Berlin zu Professor Traube fuhr. Damals ist der Fremde täglich mit dem Prinzen zusammen gewesen. Von verschiedenen Höfen mußte er weiterhin zu erzählen, lancierte hier eine unpolitische Notiz ins Kreisblatt, daß ihm in jein Exemplaren nach dem Haag nachgeschickt werden mußte. Der Gefemissvolle kam damals zuerst direkt aus Sofia, legte, als man ihm anfänglich ein wenig misstrauisch zuhörte, verhängene Schriftstücke mit der eigenhändigen Unterschrift des Fürsten Ferdinand und dem Robinettstempel vor und führte im Laufe des Gesprächs aus, wie viel verkannt doch dieser Mann im allgemeinen sei. Er, der Erzähler, halte den Fürsten für einen ungemein klugen, scharfsinnigen Staatsmann von größter Willkraft und Selbstbewußtsein, der sicher noch einmal von sich reden machen und der Welt ein großes Rätsel aufgeben werde. — Wir Anwesenden hörten andächtig, aber etwas misstrauisch zu, der „Herr Doktor“, wie er sich kurz nennen ließ, hat Recht behalten! — e.

Briefkasten der Redaktion.

Denk: Wie sagte doch der große Franzier: Door laßt' ik öwer.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Okt. Gestern wurde wegen des Berlinbalsbandes der Gräfin Wardensteben verhandelt. Die Angeklagte, Martha Stenger, wurde wegen Diebstahls zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Tausendfach bewährte Nahrung bei Brechdurchfall, Diarrhöe, Darnkatarrh, etc. **Kufek** Kindernahrung. — Krankenkost.

Wir haben

**Mark. 1.000.000. — 4 ¹/₂ ⁰/₀ Obligationen der Sächsisch-Thüringischen
Aktien-Gesellschaft für Braunkohlen-Verwertung,
rückzahlbar à 102 ⁰/₀
übernommen und bringen dieselben
Donnerstag, den 15. Oktober 1908
zum Kurse von **99 ⁰/₀** zur Subskription.**

Zeichenstellen sind:

der **Hallesche Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.,**
Halle a. S., Weissenfels a. S. und Gera (Reuss),
Herr **H. F. Lehmann,** Halle a. S.,
Herr **Reinhold Steckner,** Halle a. S.,
die Bank für Handel und Industrie, Filiale Halle a. S.

Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempff & Co.
Kommanditgesellschaft auf Aktien. (2198)

Piano-Magazin
Maercker & Co.
Inhaber: Hermann Maercker,
früher Mitinhaber
der Firma Vogel & Maercker;
Halle a. S.
Neue Promenade Ia,
vis à vis des Francke'schen
Stiftungen,
Saale-Zeitungs-Passage,
empfehlen ihr gut assortiertes
Lager gediegener



Pianos, Flügel u. Harmoniums
und bieten ihren geehrten Abnehmern bei solider Preisstellung
(auch Teilzahlung) langjährige Garantie für ihre Fabrikate.
Gebrauchte Instrumente nehmen in Zahlung und sind
solche, gut repariert, stets am Lager.
Stimmungen und Reparaturen werden sachkundig und
sorgfältig ausgeführt, auch halten Genannte ihr **Piano-Leih-**
institut empfohlen.

Telephon Nr. 2139.

Etablissement
Wintergarten
Halle a. S.,
Magdeburgerstraße 66.
Im Restaurant und Café
Vorzüglicher Mittagstisch.
Suppe 2 Gänge, Nachtisch,
im A. on. für 90 Pfg.
Reichhalt. Abendkarte.
Gu. assigierte Biere und Weine.
Von 7 Uhr ab
tägl. erkfl. Künstler-Konzerte
unter Direktion
H. Kapl. Friedland.
Bereinsg. von 20—100 Personen
noch in der Woche frei. (2071)
Paul Zscheyge.

Neuheiten
in Kleiderstoffen,
Blusen- und Kostümstoffe,
Seide, Sammet,
Großes Lager in
**Gardinen, Vitragen,
Borden** etc.
Spezialität:
schwarze Kleiderstoffe.
C. Kosera,
a. d. Geißel 6. (2046)

Tapeten,
nur neueste Muster, zu anerkannt
billigsten Preisen.
Walter Sommer, Leizigerstr. 32.
Halle a. S., oberh. n. Turm.
Tel. 3362.
Germanische
Fischhandlung
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch,
Schollen, Gabel-
jau, Dacklinge,
Flundern, Hai, Lachsheringe,
geräucherter Schellfisch, Brat-
heringe, Sardinen Marinaden,
Fischkonserven, Citronen,
W. Krämer.

Aluminium =
Kochgeschirre
empfehlen in großer Auswahl
Herm. Müller
Schmalestr. 19. Fernsprecher 300.
Weniger Marktbericht vom Wager-
viehhof in Friedrichsfelde. Schweine
und Ferkelmarkt am Mittwoch, 7. Okt.
1908. Aufgetrieben waren: 5 Schweine
2569 Stück, Ferkel: 2847. — Verkauf des
Marktes: Meeres Geschäft, Preise un-
ändert.
Es wurde gegessen im Gangesbühel für
20 auf je 4 weine: 6—7 Mon. alt, Stück
41—61 M., 3—5 Mon. alt, Stück 29—40 M.,
Ferkel: mindestens 8 Wochen alt, Stück
19—27 M.; unter 8 Wochen alt, Stück
13—18 M.
Die Direktion des Wagerviehhofes.

**Herzog Christian, 1 Treppe,
Welt-Panorama.**
Eine Wanderung durch
Paris. II. Teil
mit dem großen Wett-
rennen des Grand Prix.



Frisch eingetroffen.
Hasen,
auch geteilt, auf Wunsch gehäutet
und gepickt,
**Ia. Mehrküden, Keulen und
Blätter,
wilde Kaninchen,
junge Fasanenhähne à W. 2.50,
" Hennen, à W. 1.80,
" Rebhühner
je. n. 80 Pfg. an, alte v. 90 Pfg.,
feinste Dresdener und hiesige
Gänse, junge Enten, Söhnchen,
Tauben,
lebend. böhm. Spiegelkarpfen,
Schleie, Aale (2134)
empfehlen **Emil Wolff.**
Extra große gut trockene neue
Linsen
sowie alle **Hülsenfrüchte**
empfehlen billigst (2178)
Gust. Köppe, Oberburgstr. 13.
2 sehr schöne
trockene kühle
Keller
sind sofort zu vermieten.
part. **Burgstrasse 9.****

Mk. 22.000
I. Hypothek à 4 1/2 % auf schönes
Zinshaus in Weissenfels von gut
situiertem Besitzer gesucht. Feuer-
lozietäts-Befreiung, ca 37 000 Mark.
Beste Kapitalanlage. Offerten sub.
2201 an die Exped. ds. Blattes.

H. Schnee Nachf.,
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.
Erstes Spezialgeschäft für gute
Strumpfwaren und Trikotagen

Dienstmädchen
nicht unter 17 Jahren, welche bereits
in Stellung war, für Privathaus.
halt mit 2 Kindern per sofort
gesucht nach

Weissenfels,
Große Salandstraße 431.
Wittleres gut verjüngtes,
Wohnhaus
zu verkaufen.
Offerten unter **L. 1000** an d. Exp.
ds. Blattes erbeten.

Stadttheater in Halle.
Freitag, 9. Oktbr., abends 7 1/2
Uhr. Umlaufstück. giltig: Gastspiel
der Operetten-Jägerin Großkopf:
Walzertraum.
Hörte und kleine
Läuferschweine
gibt ab (2199)
Domäne Schladebach, bei Kößigau.
Erfurter Blumenkohl
jeden Markttag frische Sendung
empfehlen **Frau Richter,**
Johannisstr. Nr. 11.
Marktort an der Kirche.
Matulatur
zu haben in der Kreisblatt-Druckerei.

Zur Nachkur

empfehle in
sachgemässer Ausführung:

Anerkannt vorzügliche Massage,
Schmiedeberger Moorbäder,
Fango- und Moorpakungen,
Bestrahlungen mit Dampf,
Kohlensäure Bäder auch mit Soole und Fichtennadeln,
Russ. ir. röm. Bäder, Kastendampf- und Heissluftbäder,
Schwefelbäder, Hühneraugen- und Nageloperationen.

Dampf- und Warmbad
Leunaerstr. 10. (1706)

Anfertigung aller Drucksachen
elegant und sauber
zu billigsten Preisen.

Merseburger
Kreisblatt-Druckerei
MERSEBURG.

Adresskarten, Anzeigeb. Arbeitsverordnungen, Brauereid. Bestellzettel Briefköpfe, Circulare, Couverts Diplome, Kuponen Einladungen, Familienanzeigen Formulare aller Art Geschäftsberichte, Glückwunsch- karten, Geburtsanzeigen Hochzeits-Kleideranzeigen	Kontrakte, Liebesbriefe, Menüs Mitteltischnoten, Notiz Postkarten, Prospekte, Probenlisten Plakate, Postkarten Quittungen, Rechnungen, Recepten Spielkarten, Theaterv. Taschenrechnungen, Visitenkarten Verlobungsmessagen Verträge, Wechselformulare Weinkarten etc. etc.
---	---

STOLWERCK
Adler-Kakao
ein Getränk für jedermann.
Enthält konzentriert alle
blut- und muskelbildenden Bestandteile
der Kakaobohne.



STOLWERCK

Weltausstellung St. Louis 1904. Höchste Auszeichnung, Grand Prix

GLOBUS-PUTZ-EXTRACT
putzt besser
als jedes andere Metall- Putzmittel
Alleinigen Fabrikant: Fritz Schulz jun. Akt. Ges. Leipzig.

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.